

oder seeschwalbenähnlichen Vogel, der sich in 2 Exemplaren einige Zeit dort herumgetrieben hätte, und das kann nach der Beschreibung des Vogels und seines ganzen Verhaltens nichts anderes als die Kaspische Seeschwalbe gewesen sein. Ich werde den Wärter anweisen, auf diesen Vogel im nächsten Jahre, falls er wieder erscheinen sollte, ein besonders aufmerksames Auge zu halten.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert von 1909/10.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbild Tafel XI.)

Ueberall regt sich's. Von Borkum hinauf bis Sylt, an der ganzen Front der deutschen Nordsee Fortschritt. Die Vogelschutzbewegung ist in ein neues Stadium getreten, seitdem die Losung lautet: Mehr Schutz den Seevögeln! Hervorragend sind die Erfolge, die jetzt in den Schutzbezirken der nordfriesischen Inseln erzielt sind, und unvergesslich werden uns die Eindrücke bleiben, die wir im Juli 1910 unter der Führung des trefflichen Leiters des Jordsandvereins, Herrn Dr. Dietrich, beim Besuche der hochinteressanten Kolonien auf Norderoog, Jordsand und Ellenbogen gewannen. Das kleine Neuwerk ist hoffentlich ebenfalls bald in die Gruppe der deutschen Vogelfreistätten eingereiht, ebenso die Insel Trischen, weiter hinaus vor der Elbmündung, jenes merkwürdige Neuland, das nur als Flackelholm durch Frensen bekannt geworden ist. Aber der Jordsandverein hat auch seinen Blick auf die Gestade der Ostsee gerichtet, und wir dürfen mit Recht auf die weiteren Erfolge gespannt sein.

Weniger günstig lässt sich über die ostfriesischen Inseln berichten. In der Kolonie Langeoog ist ein Stillstand eingetreten, und die einst so viel gepriesene Kolonie auf Borkum war im Vorjahre dem Untergange nahe. Auf Langeoog konnte jeder gegen einen Schein des Inselvogts das Brutgebiet besuchen, und in grossen Scharen strömten die Badegäste hinaus, und die armen Vögel kamen nicht zur Ruhe. Aehnlich war es auf Borkum, wo die Kolonie verpachtet ist. Gegen 30 Pf. Eintrittsgeld (Kinder 15 Pf.) durfte jedermann die Vogeldünen durchstreifen, und die Folgen kann man sich leicht ausmalen. An Pachtgeld wurden früher 150 M. jährlich von der Firma, die seit etwa

25 Jahren Pächterin ist, gezahlt, neuerdings 100 M., und, falls der Bezirksausschuss das Einsammeln der Eier auch noch nach dem 30. April (!) gestattet, sind weitere 150 M., also im ganzen 250 M. zu zahlen. Dafür steht der Pächterin bis zum genannten Termin die Eiernutzung frei, ausserdem unterhält sie eine vielbesuchte Schankwirtschaft in der Kolonie und bezieht von den Besuchern Eintrittsgelder. 1883 und 1884 betrug die Ausbeute jährlich etwa 5—6000 Möveneier, 1893 wurden allein 12387 Stück verkauft, dann ging es bald abwärts, und 1907 wurden nur noch 2400 Eier gefunden. Die Nachfrage nach Eiern war eine sehr grosse und anfangs wurde das Stück mit 10 Pf., später mit 12 Pf. bezahlt. Ausser dem Pachtbetrag hat die Firma an den Wärter einen Tagelohn von 3,50 M. zu zahlen, und es ist leicht erklärlich, dass bei einem solchen Geschäft, besonders auch nach dem weiteren Rückgange des Mövenbestands, keine Seide mehr zu spinnen ist. Schuld an dem schnellen Niedergange trug die unausgesetzte Beunruhigung der Brutvögel durch die Besucher, ein unglaublicher Eierraub seitens Einheimischer und Fremder und die wüste Schiesserei.

Zum Glück hat die Behörde jetzt verschärfte Verordnungen ergehen lassen, so dass eine Besserung der Zustände zu erhoffen ist.

Die in den nächsten Jahren nach ihrer Begründung so vielversprechende Juister Kolonie hat ebenfalls grosse Einbusse erlitten, weswegen ihre Aufhebung vielleicht erwogen werden dürfte. Es wäre das ausserordentlich zu bedauern, zumal hier die Brandgans allgemein Buschbrüter ist, und nach dem Aufhören der Kolonie ein einzig dastehendes Naturdenkmal der völligen Vernichtung preisgegeben wäre. Schon allein die wildromantischen Dünen mit ihren prächtigen Tälern im eigenartigsten Pflanzenschmuck sind es wert, als Naturschutzpark erklärt zu werden, damit unsere Enkel, wenn erst allen Inseln durch die Kultur das gleiche Gepräge aufgedrückt ist, erfahren, welche Naturwunder ihre Ahnen zu schauen das Glück hatten. Aber auch nur dann ist die Erhaltung gesichert, wenn eine zielbewusste strenge Beaufsichtigung durchgeführt wird; denn in demselben Augenblicke, wo der Wärter das Gebiet verlässt, ergiesst sich der alles Schöne in der Natur vernichtende Fremdenstrom über diese geheiligten Stätten und reisst ihnen mit rauher Hand den verklärenden Schleier vom Antlitz.

Nur noch so wenige Plätzchen sind an der Nordsee in ihrer ursprünglichen Schönheit vorhanden, und diese zu erhalten sei eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die Zahl der Brandganspaare ist von 80 auf etwa 30 heruntergegangen; in ähnlichem Verhältnis stehen die anderen Brutvögel. Der jetzige Vogelwärter gibt sich grosse Mühe, durch eifrige Kontrolle dem Verfall entgegenzuarbeiten, aber er ist erst zu kurze Zeit da, um von Erfolgen sprechen zu können.

Für Begründung einer weiteren Kolonie dürfte sich die einsame, unbewohnte Osthälfte von Norderney eignen, da sie schon einen guten Bestand von Brutvögeln beherbergt. Brandgänse, Möven, Austernfischer und Seeschwalben nisten in jedem Jahre zahlreicher, und nur an Sonntagen, wenn die Norderneyer Jugend Zeit hat, sind ihre Nester gefährdet. — Alle übrigen Inseln eignen sich weniger als Freistätten, weil nur wenige oder keine Strandvögel ansässig sind.*)

Im Gegensatze zu den wenig erfreulichen Bildern aus den Kolonien der ostfriesischen Inseln lässt sich vom Memmert nur Gutes berichten, und ein tüchtiger Fortschritt in jeder Beziehung ist unverkennbar. Wie schon am Schlusse meines vorjährigen Brutberichts bemerkt, ist das Dünengebiet für eine weitere Ausdehnung des Brutbezirks bereits zu klein geworden, und wir begrüßen daher die Bemühungen der Wasserbauinspektion in Norden, durch Anlage von Buschzäunen und Helmpflanzungen die einzelnen Dünengruppen zu verbinden und so neues Gelände für die Brutvögel zu schaffen, mit besonderer Freude. Die Aufsandungen zeigten erfreuliche Fortschritte, bis die Sturmflut am 23. November 1908 die Früchte der Arbeit grösstenteils zerstörte. Für Auflandungsversuche wurde staatlicherseits ein grösserer Zuschuss bewilligt, und gleich nach Schluss der Frostperiode begann das Setzen

*) An dieser Stelle mögen noch drei Insel-Brutvögel Erwähnung finden, die in meinen Verzeichnissen bislang fehlten. Herr Lehrer W. Müller II von Norderney teilte mir im Juni d. J. mit, dass Amsel und Singdrossel sich im westlichen Teile der Baumanlagen eingebürgert hätten. Ich fand bald darauf die Angabe bestätigt und sah die Nester etwa 3 m hoch in Quirlen von Kiefern stehen, und zwar eins der Singdrossel und zwei der Amsel. Letztere soll übrigens auch schon früher in einem Garten des Dorfes gebrütet haben. Ebenfalls in den westlichen Anlagen sah ich in den ersten Julitagen die Zaungrasmücke (*Sylvia curruca* L.) ihre Jungen atzen.

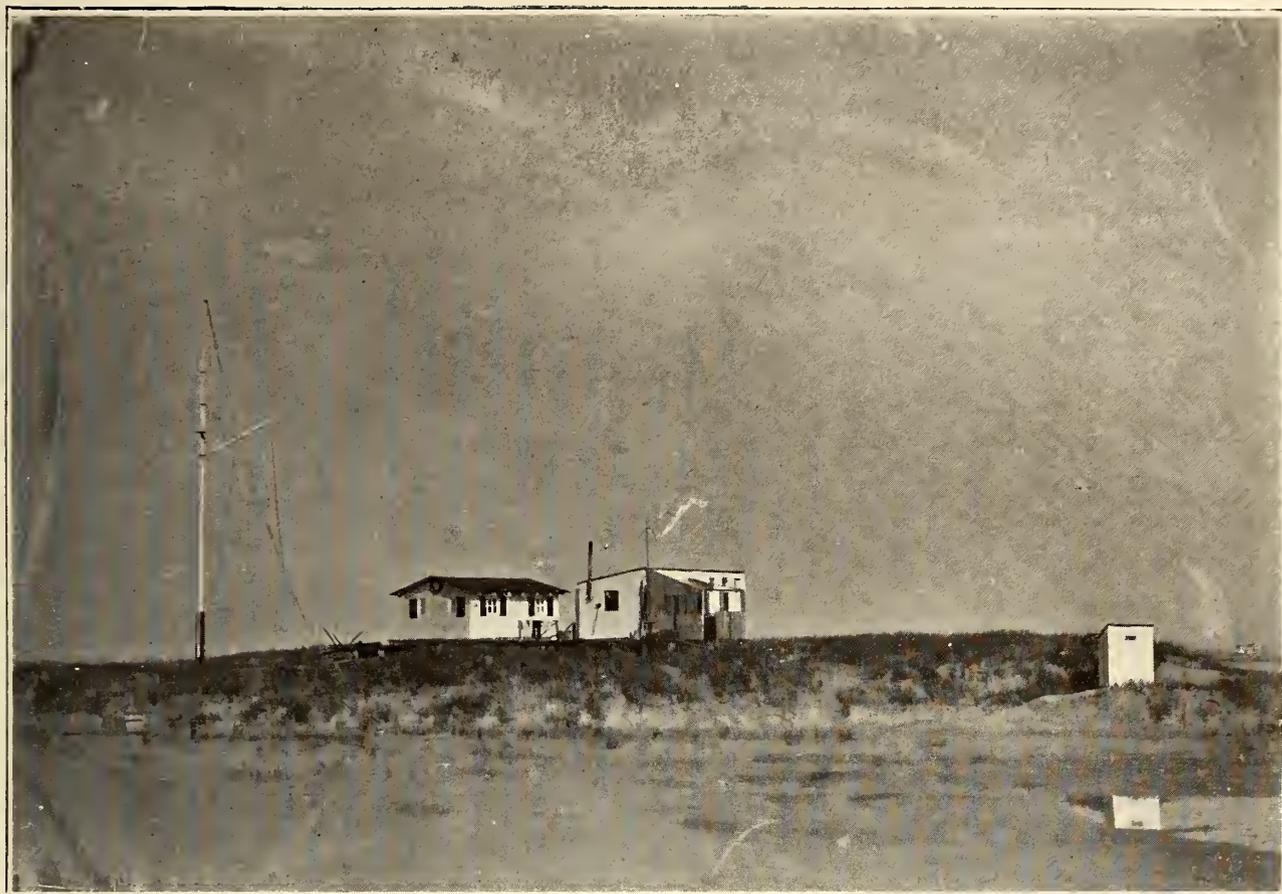
von Buschzäunen und das Anpflanzen von Dünengras. Obwohl wir nur wenige gute Stäubungstage hatten, sandeten die Dämme derart auf, dass im Mai 1909 die Folgen der Sturmflut so gut wie verwischt waren, und während des Sommers erhöhten sich die Auflandungen ganz erheblich. Da am 12. und 13. November 1909 tobte an unseren Küsten wieder ein heftiger Orkan, der das Schlimmste befürchten liess, und während des ganzen Winters löste ein Sturm den andern ab. Seit mehr als 60 Jahren war dieser Winter der sturmreichste, und nicht weniger als 55 Sturmwarnungen wurden vom 1. Oktober bis 1. März von der Seewarte gemeldet. Trotzdem kam aber der Memmert sehr glimpflich davon, und nur der lange Damm zwischen den Möven- und Hausdünen wurde an zwei Stellen durchbrochen. Jener bislang völlig kahlen Niederung aber zwischen Möven- und Schwalbendünen wurden durch die Fluten viel Gesäme zugeführt, so dass sie jetzt grösstenteils begrünt und auch sofort von den Möven angenommen ist.

Die Vegetation hat enorme Fortschritte gemacht, und etwa 50 Pflanzenarten haben sich in diesen zwei Jahren neu angesiedelt; die Zahl der Phanerogamen steigt damit auf rund 200 Arten. Von grösster Bedeutung aber ist die Dichtigkeit des Pflanzenwuchses, hervorgerufen durch die starke Düngung seitens der Brutvögel, die keine Windtrichter innerhalb des Dünengeländes aufkommen lässt.

Im Frühjahr 1909 wurde es notwendig, den Vogelwärterposten neu zu besetzen. Herr Freiherr von Berlepsch hat es sich grosse Mühe kosten lassen, diese heikle Frage in sehr befriedigender Weise zu lösen.

Herr Niemeyer benutzte 1909 seinen sechswöchigen Herbsturlaub dazu, aus starken Pfosten ein neues Häuschen in unmittelbarer Nähe des alten, das sich als zu klein erwies, zu erbauen. Das niedliche Haus mit Schweizerdach hat eine Länge von 6,10 m, eine Breite von 4,40 m, besteht aus zwei Räumen und steht 4,05 m über Normalhochwasser, also genügend gesichert. Während das alte Häuschen vom Wärter benutzt wird, dient das neue zur Aufnahme der Pächter bezw. deren Vertreter. Der Aufenthalt in den sauber gestrichenen Räumen mit guten Möbeln wird als eine grosse Annehmlichkeit empfunden.

Die Zählung der Nester geschah auch jetzt wieder nach der bewährten Nummernstäbchen-Methode. Die Köpfe der Stäbchen, welche



Schutzhütten auf dem Memmert.



Otto Leege mit jungen Sumpfohreulen aus der Vogelkolonie auf Juist.

neben jedes Nest gesteckt werden, sind mit einem Farbenanstrich versehen, der je nach der Vogelart wechselt. Die Stäbchen der einzelnen Arten tragen fortlaufende Nummern, die wieder mit dem Kontrollbuch des Aufsehers korrespondieren, und so ist eine Doppelzählung der Gelege ausgeschlossen, und die Numerierung der Nachgelege kann leicht durchgeführt werden. Zur besseren Uebersicht soll das ganze Brutgebiet im nächsten Frühjahr durch Richtungspfähle in Zählbezirke eingeteilt werden. Die Zählungen selbst finden nur am 10., 20. und 30. jeden Monats statt, um Beunruhigungen der Vögel möglichst zu vermeiden.

Die Königliche Regierung zeigt nach wie vor grosses Interesse für die Vogelschutzbestrebungen, insbesondere auch für den Memmert, wie schon die jährlichen Zuschüsse beweisen, ferner die öfteren Revisionsreisen, die namentlich durch die Herren Regierungspräsident Prinz Ratibor, seinen Nachfolger Regierungspräsident Mauve, verschiedene Regierungs- und Oberregierungsräte aus Aurich, Landrat Bayer und Baurat Garschina ausgeführt werden.

In beiden Jahren inspizierte Herr Graf von Wilamowitz-Moellendorf die Kolonie und zeigte sich jedesmal über die Fortschritte hocheifrig, während Herr Freiherr von Berlepsch wegen seiner Polarreisen keine Gelegenheit fand, in der Hauptbrutzeit hier zu sein. Beiden Herren gebührt wiederum wärmster Dank für die immer aufs neue bewiesene grosse Opferwilligkeit.

Herr Landrat Bayer gab in jedem Jahre annähernd 50 Erlaubnis-karten für den Besuch der Kolonie aus, aber die Inhaber machten wegen der Umständlichkeit der Reise nicht immer Gebrauch davon. In jedem Jahre war Herr Dr. C. Hennicke längere Zeit hier, und von anderen bekannten Ornithologen seien nur erwähnt die Herren Dr. Alwin Vogt, Dr. Fr. Lindner, Dr. H. Weigold-Helgoland, Direktor Dr. Fritze vom Provinzialmuseum in Hannover, Alf. Bachmann-München, Dr. Friedrich-Zeitz, Dr. Hendel und Rosen vom Jordsandverein.

Die Vogelkolonie soll aber nicht einzig und allein dem Vogelschutz dienen, sondern auch wissenschaftlichen Bestrebungen nach Möglichkeit Vorschub leisten. So sind jetzt an das Bremer Museum viele Dunenjunge in den verschiedensten Stadien abgegeben, welche

für eine bislang jedenfalls einzig dastehende Gruppe, in der das Leben der Nordseebrutvögel zur Darstellung gebracht werden soll, bestimmt sind. Der verdienstvolle Direktor, Professor Dr. Schauinsland, war in dieser Angelegenheit hier, ebenso dessen Präparator Allinger zu wiederholten Malen. Zwei Dünen, denjenigen des Memmert nachgebildet, sollen aufgebaut werden, in deren Hintergrunde man die See dargestellt sieht, während am Fusse der Dünen und ihren Abhängen zahlreiche Nester nebst ihren Bewohnern Aufstellung finden, alles genau der Wirklichkeit abgelauscht. Zweifellos werden derartig grosszügig angelegte Gruppen die Bewunderung des Publikums erregen, zugleich dem Vogelschutz zu Nutz und Frommen.

Die nachstehende Uebersicht mag die Zu- und Abnahme der einzelnen Brutvogelarten während der letzten fünf Jahre zeigen.

Brutvögel des Memmert	Zahl der Brutpaare				
	1906	1907	1908	1909	1910
1. Silbermöve — <i>Larus argentatus</i> Brünn.	80	300	600	1100	1200
2. Sturmmöve — <i>Larus canus</i> L.	—	1	3	5	5
3. Brandseeschwalbe — <i>Sterna cantiaca</i> Gm.	100	—	—	—	—
4. Flusseeeschwalbe — <i>Sterna hirundo</i> L.	} 200	500	1000	600	500
5. Küstenseeschwalbe — <i>Sterna macrura</i> Naum.					
6. Zwergseeschwalbe — <i>Sterna minuta</i> L.	100	100	50	25	30
7. Stockente — <i>Anas boschas</i> L.	—	—	—	—	1
8. Brandgans — <i>Tadorna tadorna</i> L.	—	—	1	1	7
9. Austernfischer — <i>Haematopus ostralegus</i> L.	20	30	50	30	30
10. Seeregenpfeifer — <i>Charadrius alexandrinus</i> L.	30	50	50	20	20
11. Rotschenkel — <i>Totanus totanus</i> (L.)	2	1	3	3	1
12. Star — <i>Sturnus vulgaris</i> L.	—	—	4	6	13
13. Wiesenpieper — <i>Anthus pratensis</i> (L.)	5	5	5	5	8
14. Weisse Bachstelze — <i>Motacilla alba</i> L.	1	—	1	1	2
15. Schafstelze — <i>Budytes flavus</i> (L.)	—	—	—	—	1
16. Feldlerche — <i>Alauda arvensis</i> (L.)	3	5	5	5	5
17. Steinschmätzer — <i>Saxicola oenanthe</i> (L.)	1	—	—	—	—

Recht erfreulich ist im letzten Jahre die Abnahme des so oft gerügten Schiessertums. In früheren Jahren begegnete man im Sommer auf unseren Inseln diesen Helden auf Schritt und Tritt; heute gehören sie glücklicherweise zu den immer mehr abnehmenden Erscheinungen, dank dem Eingreifen der Landräte der Kreise Norden und Wittmund, in deren Bereich alle Inseln, mit Ausnahme von Borkum, liegen. Die ihnen unterstellten Polizeiorgane sind angewiesen, scharf auf die Vogelschützen zu achten, und die strenge Durchführung der Polizeivorschriften hat in kurzer Zeit schöne Früchte gezeitigt. Den Landräten Herren Bayer und Budde aber wollen alle Vogelschützer und Naturfreunde ihren besonderen Dank aussprechen.

In gedrängter Form mögen nunmehr die Notizen folgen, wie ich sie in den letzten beiden Jahren bei meinen häufigen Besuchen aufzeichnete.

1. Silbermöve — *Larus argentatus* Brünn.

In ungeahnter Weise hat die Silbermöve zugenommen, und fände sie noch mehr Dünengelände, so würde ihre Zahl schnell weiter steigen. In den nächsten Jahren lässt sich daher keine weitere Steigerung erwarten.

1909. Trotz der ungünstigen Frühjahrswitterung begann die Brutzeit pünktlich, und am 4. Mai wurden die drei ersten Nester mit je einem Ei gefunden, am 7. Mai die ersten vollen Gelege. Am 15. Mai zählte der Wärter bereits 225 belegte Nester der Silbermöve, und zwar 81 mit je 3 (eins sogar mit 4), 60 mit je 2 Eiern und 84 mit je einem Ei. Am 27. Mai waren mit Nummerstäbchen versehen 759 Nester (140 mit je einem, 183 mit je 2, 436 mit je 3 Eiern). Am 29. Mai sahen wir noch eine grosse Anzahl von Nestern, die nicht bezeichnet waren; die Gesamtzahl aller Mövengelege betrug mindestens 900. Am 30. Juni waren 989 Nester mit Zählstäben versehen, doch waren nicht alle bezeichnet; ausserdem brüteten manche Möven ausserhalb des Dünengebiets, und wenn wir die Zahl aller Mövenbrutpaare in diesem Jahre auf 1100 veranschlagen, so ist sie gewiss nicht zu hoch bemessen. Ihre Anzahl hat sich also seit dem Vorjahre (600 Paare) annähernd verdoppelt.

Wie früher besetzten die Silbermöven wieder die nördliche Dünen-
gruppe, verteilten sich aber auch über das Randgebiet, über die Mittel-
düne, die beide Dünengebiete von einander trennt, doch nahmen sie
noch nicht das jetzt abgeschlossene Durchbruchgebiet an, obwohl es
sich zu begrünen begonnen hat. Auf der weiten Staubsandfläche im
Norden des Memmert, wo die Gelege unter dem wandernden Sande zu
leiden haben, wurden an manchen Stellen Nester gefunden.

Die Färbung der Eier war im Anfange der Brutzeit ebenso
wechselnd, wie gegen den Schluss. Am 16. Mai, also am Beginne der
Legezeit, notierte ich: Unter den Eiern sehe ich einzelne fast hellblaue,
aber keine pigmentlosen. Schon am 12. Mai wurde ein Spurei von der
Grösse eines Seeschwalbeneies gefunden. Am 1. Juni vermerkte ich:
Die Eier zeigen dieselben Unterschiede in Färbung und Pigmentierung
sowie in Grösse wie vorher; ein Beweis, dass geringere Fleckung und
leichtere Grundtöne nicht nur bei Nachgelegen vorkommen. Die Eier,
welche noch am 15. Juli, also am Schlusse der Brutzeit, in den Nestern
lagen, zeigten die Durchschnittsfärbung; besonders helle oder wenig
gefleckte fielen mir nicht auf. In manchen Nestern fand ich
unbefruchtete Zwergeier.

Bezüglich der Nahrungsverhältnisse notierte ich am 16. Mai: Das
Brutgebiet ist mit zahllosen Gewöllen bedeckt, die z. T. verkittete,
harte Ballen bilden, z. T. lose umherliegen. Vorwiegend sind sie aus
kleinen *Mytilus* gebildet, ein Zeichen, dass die Möven jedenfalls andere
zusagende Nahrung nicht fanden, während die Miesmuschel bei Ebbe
jederzeit erreichbar ist. Andere Gewölle sind aus den Schalen der
Tellina baltica zusammengesetzt, und zusammengehörige, ganze Schalen
von *Cardium edule* liegen überall, handgrosse Flecke bildend, dicht
ausgestreut umher. Ballen von Taschenkrebsen, *Carcinus maenas*, sind
recht häufig, Fischreste fehlen völlig, obgleich der Wärter kürzlich
einige Gewölle, aus kleinen Plattfischen bestehend, gefunden haben
will. — 3. Juli: Fast alle Gelege sind ausgebrütet, und die Jungen
werden in letzter Zeit vorzugsweise mit Seesternen (*Asterias rubens*)
gefüttert, ausserdem mit Taschenkrebsen (*Carcinus maenas*), während
Muscheln und Schnecken selten zugetragen wurden, von diesen am
häufigsten *Tellina baltica*, weniger *Mytilus*. Von Fischen fand ich in

den Auswurfballen nur selten wenige Spuren; einmal sah ich neben einem Nester eine fast ausgewachsene Makrele, die aber nicht angefressen war. Makrelen, sonst Hochseefische, durchfurchen in dieser Zeit auch die oberen Schichten unserer Balgen; es ist daher nicht ausgeschlossen, dass der Fisch von der Oberfläche geschöpft ist, obwohl es mich wahrscheinlicher dünkt, dass er tot am Strande gefunden wurde.

Schon seit Beginn der Brutzeit machten sich einzelne Möven durch Eier- und Jungenraub bemerkbar, und während von der eigenen Art ihnen viele Eier geopfert wurden, hatten besonders die Seeschwalben auch unter Nachstellung der Jungen schwer zu leiden, und oft genug waren wir Zeugen verwegener Handstreichs.

Bei Annäherung von Menschen pflegen die alten Vögel die unerfahrenen jungen mit Schnabelhieben und durch Drängen vor sich herzutreiben, damit sie in den Dickichten vom Sandhafer Deckung finden. Ziemlich viele Jungvögel wurden mit eingehacktem, blutigem Schädel tot in den Dünen gefunden. Ob bei den ewigen Zänkereien der Alten sich auch diese oder jene an dem Nachwuchs vergreifen?

1910. Schon am 26. März fuhr ich auf 8 Tage auf den Memmert und verlebte dort herrliche Frühlingstage. Tausende von Möven in schönen Flugspielen lachend über den Dünen wie in der Brutzeit. In der Kolonie alles voll Fährten, und die alten Niststätten zum Teil wieder aufgescharrt. Das erste Nest mit einem Ei am 3. Mai; am 7. Mai schon 20 Gelege, am 10. 101 Gelege. Als ich am 16. Mai revidierte, waren 365 Nester mit Nummernstäbchen versehen, während eine grosse Anzahl unbezeichnet war. Am 20. Mai waren 704 Nester, am 30. Mai 919, am 10. Juni 1004, am 20. 1033, am 30. 1041 Nester gebucht. Einschliesslich der Spätlinge betrug die Zahl sämtlicher Mövengelege 1200, also ein Zuwachs von 100 gegen das Vorjahr. In diesem Jahre standen im allgemeinen die Nester weniger dicht beisammen, statt dessen waren sie mehr über das ganze Gebiet verteilt. Am stärksten besetzt war auf den alten Mövendünen, der Nordgruppe, die Festuca-Niederung, dort fanden sich auch viele Nester im äusseren Triticum-Rande, ferner waren die Süddünen, welche sonst fast nur von Seeschwalben besetzt sind, mehr angenommen, ferner die Durchbrüche, die sich im Schutze des Deiches zu begrünen begonnen haben, auch

auf dem höheren Aussenstrande und sogar auf den niedrigen Aufstäubungen am Nordrande der Insel fanden sich ziemlich viele Nester.

Hinsichtlich der Färbungsverschiedenheiten fand ich die vorjährigen Erfahrungen durchweg bestätigt. Besonderes Augenmerk wurde wieder auf die Nahrungsverhältnisse gerichtet. Am 26. März fand ich alle Dünen mit Gewöllen bedeckt; grösstenteils Ballen von Seesternen, ausserdem *Mytilus*- oder *Tellina*-Klumpen, ferner solche von *Carcinus*, einige Fischgewölle aus jungen Schollen oder Butt, 3—4 cm grosse Fischchen, die wohl bei dem niedrigen Wasserstande in den Rifftümpeln aufgelesen waren. — Am 13. Mai: Massenhaft Gewölle von *Mytilus*, *Tellina*, *Carcinus*, *Pagurus*, *Bernhardus*, viele Würmerklumpen (*Nereis*), aber nur eins aus Fischresten. — 4. Juni: Gewölle sieht man weniger häufig als sonst, da jetzt die eben angekommenen Jungen vorzugsweise mit Weichtieren gefüttert zu werden scheinen. Kot und Ausgespienes sind meistens dünnflüssig. Man sieht nur wenige *Mytilus*-, *Cardium*-, *Tellina*-, *Carcinus*- und *Pagurus*-Gewölle. Neben den Jungen sah ich einige Male Klumpen fingerlanger Butte liegen. — Am 3. Juli lagen auffallend viele unverletzte Steinpicker (*Agonus cathaphractus*), einzelne sogar noch lebend, im Fütterungsgebiet. Steinpicker sind für Möven als Grundfische kaum erreichbar, dürften daher aus den Netzen der Schleppnetzfisher, die sie als wertlos fortwerfen, stammen. Die stark gepanzerten Fische scheinen aber dem Gaumen der sonst nichts verschmähenden Möven wenig zu behagen; denn sie liegen unberührt umher. — Ebenso waren Kreuzkröten (*Bufo calamita*), die Herr Dr. Hennicke und ich im Vorjahre in grösserer Zahl aussetzten, zwar durch Schnabelhiebe getötet, aber nicht verzehrt, desgleichen eine *Lacerta agilis*.

Leider verhält sich ein grosser Teil der Küstenbewohner ablehnend oder doch wenig wohlwollend gegen unsere Bestrebungen zum Schutze der Seevögel, weil sie ästhetische Gründe nicht gelten lassen wollen, sich aber in ökonomischer Beziehung, namentlich seitens der Möven, geschädigt glauben. Als Argument gegen sie wird jederzeit ihre vermeintliche grosse Schädlichkeit durch Vertilgung von Fischen ins Feld geführt, und oft hört man die Klage, dass bei eingetretener Ebbe die trocken liegenden Reusen oder Angeln von Möven heimgesucht werden. Derartige Fälle treten freilich öfters ein, und man kann den Vögeln

keineswegs einen Vorwurf daraus machen, wenn sie sich auf bequeme Weise einen Leckerbissen verschaffen. Wollen sich die Fischer gegen derartige Uebergriffe schützen, so können sie durch rechtzeitiges Einholen des Fanges dem Uebelstande vorbeugen. Fischereien der Möven in „freier Wildbahn“ sind jedoch von geringer Bedeutung, da sie nicht zum Tauchen noch Heraufholen von Fischen imstande sind. Nur im seichten Ufergelände können sie watend oder schwimmend Fische bis zu etwa 30 cm Wassertiefe erreichen; weiter hinaus ist ihnen der Fang unmöglich. Für die Fischer kommen an unserer Küste fast ausschliesslich Grundfische — Butt, Scholle, Kliesche — in Betracht, und solche Arten, die sich nahe dem Wasserspiegel halten, treten so gut wie ganz zurück. Aber auch letzteren kann die Möve kaum etwas anhaben; hat doch jeder Besucher der Inselbäder Gelegenheit, sich von einem gewissen Ungeschick der vorzüglichen Flieger beim Haschen zugezogener Brotstücke von der Wasserfläche zu überzeugen. Wie mancher Bissen wird nach öfteren Fehlgriffen erst erhascht, wenn sich die Möve auf dem Wasserspiegel niedergelassen hat! Wieviel weniger gelingt es ihr, behende Fische von der Oberfläche zu schöpfen! Bei tiefster Ebbe freilich erbeuten sie in den seichten Prielen und Tümpeln oder am flachen Ufer wohl manches Fischlein, mehr noch, wenn die Kurrenfischer den toten oder halbtoten wertlosen Beifang über Bord werfen, aber das an Tierleben unerschöpfliche Meer bietet ihnen an Muscheln, Schnecken, Krebsen, Seesternen, Würmern und anderem Getier so reiche, vielfache und bequeme Abwechslung, dass sie im allgemeinen gern auf die mühevollen, zeitraubende und wenig ergiebige Fischerei verzichten.

Gründliche Gewölluntersuchungen beweisen am besten, wie der Nutzen, den sie durch Vertilgung von Krebsen, besonders des den Fischern verhassten und unendlich häufigen *Carcinus maenas*, ferner von Seesternen, die den Schaltieren äusserst gefährlich werden, bei weitem überwiegt, gänzlich zu schweigen von ihrer Bedeutung für die Befestigung der Dünen. Mancher, der etwa die dünn bevölkerten Mövenkolonien auf Borkum oder Langeoog sah, wird mir in letzterem Punkte nicht beipflichten, wer aber die dichtbesetzte Memmertkolonie mit ihrer ausserordentlich üppigen Flora auf dem einst völlig sterilen Flugsande

geschaut hat, wird ihren hohen ökonomischen Wert nicht mehr in Abrede stellen.

Als in weit zurückliegender Zeit noch die Fischerei an unseren Küsten in höchster Blüte stand, waren auch alle Inseln von zahllosen Seevögeln bevölkert, und trotzdem wurden keine Klagen über ihre Schädlichkeit laut. Die Abnahme der Fische mit den doch in gleicher Weise abnehmenden Vögeln in derartige Verbindung zu bringen, ist nicht nur töricht, sondern auch ungerecht. Wo aber Vorurteile im Volke Fuss gefasst haben, finden Vernunftgründe keine Stätte, und man kämpft gegen Windmühlenflügel. Zwar sind die Gründe für die schnelle Abnahme des einstigen Fischreichtums noch nicht einwandfrei nachgewiesen, obwohl sie mit der Vogelwelt in keinem Zusammenhange steht, doch wissen wir, dass das Zurücktreten der Seevögel die Folge des leidigen Eiersammelns und der wahnsinnigen Schiesswut ist. Als nach völligem Niedergange der Fischerei unsere Fischer brotlos wurden, begannen sie mit dem Fange und der Versendung der Miesmuscheln und dem Fischen von Seemoos (*Sertularia argentea*), wodurch manche Familie wieder zu einem gewissen Wohlstande gelangt ist. Für den letzteren Betrieb verwendet man einen beschwerten, mit Stacheldraht versehenen Baum, der von dem Fischereifahrzeuge vor dem Winde über den Boden der tieferen Meeresarme (Balgen), der Watten gezogen wird und das Abreissen der Polypenstöcke (Seemoos) bezweckt. Dieser neue Industriezweig bringt zwar oft reichen Gewinn, was dabei aber an Grundfischen, Laich und Brut vernichtet wird, entzieht sich jeder Schätzung, und der an einem einzigen Tage angerichtete Schaden ist zweifellos grösser als der, den sämtliche Möven der Küste der Fischerei in einem Jahre zufügen. Leider ist bislang keine weniger mordende Methode zum Losreissen des Seemooses erfunden, und daher wollen wir auch den Fischern keinen Vorwurf machen; denn für sie handelt es sich im Kampfe ums Dasein um „Sein oder Nichtsein“.

2. Sturmmöve — *Larus canus* L.

Dieser neueste Bürger der Ostfriesischen Inseln, der sich zuerst 1907 auf dem Memmert ansiedelte und 1908 bereits in drei Paaren vorhanden war, ausserdem auch auf Langeoog nistet, brütete in den letzten beiden Jahren je in fünf Paaren.

1909. Am 16. Mai schaute ich noch vergebens nach Sturmmöven aus, doch sah der Wärter die ersten am 23. Mai, und schon am 26. Mai fand er an alter Stelle das erste Nest mit einem Ei, das am folgenden Tage zwei Stück enthielt. Am 29. fand ich in unmittelbarer Nähe ein zweites Nest mit zwei Eiern, und als ich am 3. Juli Nachschau hielt, waren die Jungen aus drei Nestern bereits ausgeschlüpft, aus einem vierten kamen sie am 5. Juli hervor, und am 13. fand ich ganz nahe den übrigen Nestern noch ein fünftes, aus dem die Jungen am 24. Juli schlüpften. Es haben also in diesem Jahre fünf Paare mit zusammen 14 Eiern gebrütet, und sämtliche Junge sind auch grossgezogen. Wieder hatten sie diesmal die grosse Niederung, die im Winter Süsswasser enthält, im Sommer aber mit den hohen Stauden der Strandaster prächtig bestanden ist, die aber während der Brutzeit erst eben hervorkommt, angenommen, wo sie sich in der Nähe der Seeschwalben sehr wohl zu fühlen scheinen, während ihnen die Nachbarschaft ihrer grösseren Schwestern wenig zu behagen scheint. Sie beginnen mit dem Nestbau, wenn das Gebiet noch teilweise überschwemmt ist, und nehmen dann jene kleinen Kuppen, die von der kriechenden Form der *Agrostis alba* gebildet sind, als Brutstätten an. Wie ich schon an anderer Stelle ausführte, verlassen sie schon, wenn die Jungen erst halbflügge sind, mit diesen die Kolonie.

1910. Am 25. Mai wurde das erste Nest mit einem Ei gefunden, am 30. Mai an der alten Brutstelle zwei Nester mit zwei und drei Eiern, am 20. Juni waren vier Nester mit Zählstäben versehen, von welchen nur zwei an der vorjährigen Stätte im Sumpfgebiet sich fanden, während eins im Durchbruchgebiet zwischen den beiden Hauptdünengruppen stand. Ein viertes Paar hatte sich die höchste Flutmarke am Südstrande zur Niststätte erkoren, musste aber seine Leichtfertigkeit mit dem Verluste der Eier durch eine ungewöhnlich hohe Flut am 26. Juli büssen. Sämtliche Nester enthielten drei Eier. Das Nest eines fünften Paares, das sich stets in den nordöstlichen Dünen aufhielt, ist nicht gefunden. — Die Unruhe, welche im Vorjahre durch Ueberhandnahme der Silbermöven im Seeschwalbengebiete entstand, hat ihnen zum Teil die alte Brutstätte verleidet, weswegen nur zwei Paare die alten Niststätten wieder einnahmen, während die drei übrigen Paare abgelegene Stellen aufsuchten.

3. Flusseeeschwalbe — *Sterna hirundo* L.4. Küstenseeschwalbe — *Sterna macrura* Naum.

Während bei fast allen übrigen Brutvögeln des Memmert eine Zunahme zu verzeichnen ist, geht es zu unserm grössten Leidwesen mit den Seeschwalben schnell bergab. Die Kolonie, die noch 1908 über 1000 Brutpaare zählte, ist in kurzer Zeit auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Die Schuld tragen die Silbermöven, die sich nach und nach in das Seeschwalbengebiet eindringen, sie unausgesetzt beunruhigen und ihnen Eier und Junge rauben, wie es erfahrungsgemäss überall der Fall ist, wo beide nebeneinander wohnen. Soll die Seeschwalbenkolonie nicht gänzlich zugrunde gehen, so ist es in Zukunft dringend erforderlich, sämtliche Mövengelege aus den Schwalbendünen zu entfernen.

1909. Am 16. Mai waren Fluss- und Küstenseeschwalben erst in geringer Zahl vorhanden, und ich sah über dem Brutgebiet vorzugsweise Kentische kreisen, die aber leider auch in diesen beiden Jahren nicht genistet haben. Die Küstenseeschwalbe herrschte in diesem Jahre vor. Am 27. Mai bezeichnete der Wärter 98 Nester (56 mit je einem Ei, 40 mit zwei Eiern), und am 1. Juni zählte ich etwa die vierfache Zahl; kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Seeschwalben in ihrer empfindlichen Weise erst beim Beginn heisser Tage plötzlich zu legen beginnen. Das erste vollständige Gelege wurde am 25. Mai gefunden. Im Vorjahre fand man die Nester über die ganze Südgruppe verteilt, jetzt dagegen bildeten sie zwei geschlossene Bestände, einen im südöstlichen und einen im nordwestlichen Teile dieser Gruppe. Fast sämtliche Nester im begrasteten Dünengebiet enthielten 2, im sandigen Teile 3 Eier; erstere gehörten also der Küsten-, letztere der Flusseeeschwalbe an. In beiden Niederlassungen waren die meisten Jungen bereits am 3. Juli ausgebrütet, desgleichen in einer kleinen Ansiedlung der Mövendünen auf der Nordgruppe, wo sich in der Randzone zwischen blühendem hohem *Sonchus* 12 Paare häuslich eingerichtet hatten. Am 30. Juni waren 483 Nester numeriert, aber manche waren noch nicht bezeichnet, und am 15. Juli zählten wir noch 60 Nachgelege, so dass gegen 600 Paare genistet haben.

1910. Als der Wärter am 1. Mai einzog, waren beide Arten bereits

da, und bei meinem zweiten Besuche am 13. Mai kreiste eine ziemliche Anzahl über dem Brutgebiet, ohne sich aber niederzulassen. Viel häufiger als alle übrigen Arten war die Kentische da, kam aber leider nicht zum Brüten. Am 23. Mai wurden die ersten 6 Nester mit je einem Ei gefunden, am 30. standen neben 197 Nestern Nummernstäbchen, am 3. Juni 243, am 10. Juni 325, am 20. Juni 402, am 30. Juni 457. Einschliesslich der Nachgelege haben im ganzen 500 Paare gebrütet, mithin ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Besonders betrübend ist noch der Umstand, dass nur ein Bruchteil der Eier ausgebrütet ist, weil die Möven in geradezu erschreckender Weise unter ihnen gehaust haben, ausserdem der Inhalt von mehr als 200 Nestern bei der Sturmflut am 26. Juni fortgeschwemmt ist. Sämtliche Gelege ausserhalb der Dünen sind bei dieser Flut vernichtet; fast alle der Zwergseeschwalbe, manche der Seeregenpfeifer, viele von Silbermöven, eins der Sturmmöve und 3 des Austernfischers. Ausserdem hat die ungünstige Witterung der zweiten Junihälfte, aussergewöhnliche Regenfälle, welche die Niederungen in den Dünen überfluteten und öftere Hagelböen, die viele Junge erschlugen, sehr nachteilig auf das Brutgeschäft eingewirkt. Voll Sorge sehen wir der Zukunft entgegen; denn es ist zu befürchten, dass nach den diesjährigen schlimmen Erfahrungen ein weiterer Rückgang eintreten wird, und daher muss auf Wege und Mittel gesonnen werden, dem völligen Untergange vorzubeugen. Den Naturgewalten steht der Mensch zwar hilflos gegenüber, aber dem Ueberhandnehmen der räuberischen Möven im Seeschwalbengebiet kann durch Wegnahme der Eier Einhalt getan werden.

In diesem Jahre verteilten sich die Seeschwalben in vier kleine Kolonien, und zwar waren die drei des Vorjahres wieder angenommen, aber in weit geringerer Zahl, ausserdem bewohnten sie in Gesellschaft von Möven, Zwergseeschwalben, Seeregenpfeifern und Austernfischern den hohen Aussenstrand im W und SW der Dünen, wo aber, wie vorhin ausgeführt, sämtliche Gelege den Fluten zum Opfer fielen. Der Wärter sah die ersten Jungen am 16. Juni, aber noch am 12. Juli sah man hie und da Eier in den Nestern.

5. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta* L.

Vergebens habe ich nach Gründen wegen Abnahme der kleinen

Seeschwalbe gesucht. 1907 waren noch gegen 100 Paare über das weite Muschelfeld auf der Mitte der Insel verteilt, 1908 nur noch die Hälfte, im folgenden Jahre waren es gar nur noch 25 und 1910 gegen 30 Paare. Während sie vor Begründung der Kolonie fortwährend Störungen ausgesetzt waren, wird jetzt jede Beunruhigung seitens der Menschen sorgsam vermieden, ferner werden sie von den grösseren Strandvögeln an ihren entfernten einsamen Brutstätten niemals behelligt, auch blieben sie von höheren Fluten verschont. 1909 hatten sie wieder das grosse Mya-Feld für sich in Besitz genommen, fern von allen übrigen Vögeln, und 1910 mieden sie es und siedelten sich inmitten des übrigen Gewimmels von Strandvögeln auf dem Aussenstrande westlich der Dünen an. Auf dem westlichen Teile von Juist sah man sogar Nester auf der grünen Aussenweide. Welche Ursachen mag dieses plötzliche Aufgeben alter Gewohnheiten haben?

1909. Ein Vollgelege am 24. Mai, am 27. Mai 3 Nester mit je 2 Eiern, am 20. Juni 11 Nester. Gegen 25 Paare brüteten überhaupt. Am 3. Juli waren bereits alle Jungen aus den Eiern.

1910. Nur wenige bevölkerten das alte Mya-Feld, alle anderen suchten in diesem Jahre die Gesellschaft der sonst gemiedenen grösseren Strandvögel der westlichen Sandbarre. Erstes Gelege aus 3 Eiern am 29. Mai, tags darauf schon 12 Nester, am 3. Juni 18, am 30. Juni 21 und im ganzen etwa 30, grösstenteils mit 3 Eiern, von denen aber eine grössere Anzahl fortgespült ist. Am 16. Juni wurden die ersten Jungen gesehen.

6. Brandgans — *Tadorna tadorna* (L.).

1908 gelang es zum ersten Male, ein Brandganspaar anzusiedeln, aber die Hoffnung einer Zunahme für 1909 erfüllte sich nicht, wenn auch das frühere Paar diesmal seine Jungen hochbrachte, dafür aber hatten wir 1910 gleich 7 Paare. Dieses schöne Ergebnis veranlasste uns, im Oktober d. Js. am Innenrande der Süddünengruppe noch weitere 7 Doppelhöhlen anzulegen, so dass jetzt 22 Paare Gelegenheit zum Brüten finden. Die vielen antreibenden kräftigen Fischkästen, sogenannte Hummerkisten, geben für die Kunsthöhlen ein vorzügliches Material. Am Fusse der Dünen legt man eine grabenartige T förmige Vertiefung an, schichtet 2—3 der Kisten mit ihren schmalen Seiten

hintereinander (die offene Seite nach unten gerichtet), stellt in den Schmalseiten Oeffnungen zum Durchschlüpfen der Gänse her und reiht zwei weitere Kästen flügelartig an die letzten. Das Ganze wird mit Sand und Rasenstücken abgedeckt. Die Brutgelegenheiten an die Enden des T-Balkens zu legen, hat den Zweck, den Einfall des Lichtes, das den Brütern unangenehm ist, nach Möglichkeit zu dämpfen. Auf diese Weise erhält man zwei Brutkessel mit einer gemeinsamen Aus-schlupfröhre, welche jahrelang aushält, ohne dass sie in jedem Früh-jahre instand gesetzt zu werden braucht. Die bisherige Methode, lose Bretter und Rasenplacken zu verwenden, hat den Uebelstand des leichten Zusammenstürzens, ausserdem sind andauernde Reparaturen notwendig. Von einer Vorrichtung zum Einblick in den Brutkessel wurde Abstand genommen, um Störungen der Brutpaare zu vermeiden, dazu ist es auch ziemlich gleichgültig, zu wissen, ob einige Paare mehr oder weniger genistet haben.

1909. Schon Anfang Mai trieb sich ein Paar in den Süddünen umher, öfters sah man hernach auch zwei Paare; allem Anschein nach aber hat nur ein Paar gebrütet. Von den Kunsthöhlen wurden drei öfters von ihnen besucht, wie Fährten andeuteten. Herr Bachmann sah, wie Ausgang Juni die Alten mit 8 Jungen beim Kaap die Dünen verliessen.

1910. Bereits bei unserm ersten Besuche am 26. März sahen wir Brandgänse zu Paaren an der Wassergrenze sitzen, und in den ersten Maitagen stellte der Wärter schon fest, dass eine Höhle der Nordgruppe bewohnt sei. Am 17. Mai wollten wir die Zahl der Brutpaare feststellen, weswegen wir an die Eingänge der Höhlen Federn steckten, die bei jedesmaligem Besuche von den Vögeln niedergedrückt waren. 7 derselben wurden regelmässig besucht, aber der Brutraum selbst wurde von uns aus naheliegenden Gründen nicht weiter aufgedeckt; in einem beschädigten aber konnten wir die Eier liegen sehen. Fortwährend sah man Brandgänse vom Watt nach den Dünen fliegen, und 5 Paare konnte man fast regelmässig in den Dünentümpeln oder an den Durchbrüchen beobachten; ein herzerfreuender Anblick. Bei der Instandsetzung der Höhlen im Herbst zeigte es sich, dass im ganzen 7 befahren waren. Die plötzliche Zunahme hängt vielleicht mit dem aussergewöhnlich hohen Grundwasserstande zusammen; denn auf Juist

waren die Dünentäler, in denen die Brandgänse Offenbrüter sind, noch im Mai überschwemmt, so dass ihnen die Kunsthöhlen auf dem Memmert jedenfalls sehr gelegen kamen. Nachdem sie nun in etwas grösserer Zahl Fuss gefasst haben, dürfen wir auch auf eine weitere Zunahme dieser prächtigsten aller Brutvögel rechnen.

7. Austernfischer — *Haematopus ostralegus* L.

Die Zahl der Austernfischer ist wie die der Seeschwalben zurückgegangen, denn 1908 war sie auf 50 Paare gestiegen und ist jetzt auf 30 heruntergegangen. Dieser Rückgang ist vermutlich auf die leichtsinnige Art, die Nester mit Vorliebe an vom Wasser besonders gefährdeten Stellen anzulegen, zurückzuführen. Neuerdings werden aber doch mehr die sicheren Dünen angenommen und zwar die stilleren Süddünen und das Durchbruchgebiet.

1909. Das erste Nest mit 3 Eiern am 12. Mai, am 27. Mai in den Dünen und der nächsten Umgebung 11 Nester (5 mit je 1, 3 mit je 2, 3 mit je 3 Eiern), im Juni allein im Dünengebiet 21 Nester (Gelege zu 4 Eiern werden häufiger), aber mit den an der Flutmarke vorkommenden über die ganze Insel verstreuten Nestern mindestens 30. Gegen den 30. Juni hatten die meisten Jungen die Eier verlassen, aber am 14. Juli sah ich noch wenige Tage alte.

1910. Schon am 26. März, einem herrlichen Frühlingstage, sah man Spielnester in den Dünen, und ungeheure Linien dieser dekorativen Strandvögel säumten bei unserer Landung die Wassergrenze. Am 8. Mai das erste Nest am Strande auf der Flutmarke mit zwei Eiern, am 20. 4 Nester (1 mit 2, 3 mit 3), am 30. Mai 13 (6 mit je 3, 2 mit 4, 5 erst mit 1 Ei), am 10. Juni 19, am 20. 23, am 30. 25 Nester, ausserdem noch verstreute auf der Schillplate und dem grossen Muschelfeld, so dass auch mindestens wieder 30 Paare gebrütet haben. Am 4. Juni sah ich in einem Nest neben zwei normalen Eiern ein Zwergsei von der Grösse eines Küstenschwalbeneies, bei Austernfischern ein recht seltener Fall. Während der ganzen Brutperiode sah man wie immer lange Reihen unvermählter den Flutrand säumen.

8. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus* L.

Auch dem niedlichen Seeregenpfeifer wird das Gebiet durch Ueberhandnahme der Möven verleidet, und nur noch gegen 20 Paare

waren während der beiden letzten Jahre hier heimatberechtigt. Von allen ziehenden Seevögeln gehören sie zu den zeitigsten, die aus den Winterquartieren zurückkehren, aber uns auch im Nachsommer am ehesten verlassen. Wenn in den ersten Apriltagen ihr weiches Flöten und ihr unterhaltendes Quaddeln vom Wattenrande herübertönt, und der zierliche Silberleib mit Blitzesschnelle über den feuchten Sand dahinhuscht, weiss der Insulaner, dass es auch für ihn Frühling wird. Auf dem Memmert kann man sie jederzeit an den Durchbrüchen beim Wärterhause beobachten, und die Nester findet man ausser im Dünengebiet und auf den Muschelfeldern an den Buschzäunen, die als Sandfänge dienen, wo sie freilich oft genug unter Ueberstäubungen zu leiden haben.

1909. Sehr spät, erst am 22. Mai, fand der Wärter das erste Vollgelege. Am 14. Juli sah ich sie ihre Jungen füttern, fand aber auch noch 4 Nester mit Eiern. Mehr als 20 Paare waren aber gewiss nicht vorhanden.

1910. Wenn auch zweifellos schon eher Eier da waren, so fand ich doch erst am 17. Mai die ersten Vollgelege. Am 20. Juni waren erst 10 Nester gezeichnet, doch wurde die Zahl der Brutpaare des Vorjahres erreicht. Die Gelege heben sich noch weniger als die der übrigen Strandvögel von ihrer Umgebung ab, so dass der Wärter die von mir am 17. Mai gefundenen Nester übersah, trotzdem sein Kontrollweg ihn täglich da vorbeiführte.

9. Rotschenkel — *Totanus totanus* (L.).

1908 und 1909 nisteten auf der Südgruppe je 3 Paare, 1910 nur noch eins; denn die Unruhe dürfte auch diesen Vögeln zu gross geworden sein.

1909. Am 16. Mai schaute ich vergeblich nach ihnen aus, wenige Tage später stellten sich zwei Paare ein und Anfang Juni auch das dritte. Am 15. Juli sah man sie noch die Jungen füttern.

1910. Am 13. Mai hörte ich, wie die Tage darauf, Rotschenkel in den Dünen, während der ganzen Brutperiode aber sah man nur ein einziges Paar, dessen Nest aber nicht gefunden wurde.

10. Star — *Sturnus vulgaris* L.

1908 waren von den Berlepschschen Bruthöhlen B vier Stück

angenommen, 1909 6 und 1910 sämtliche 10, ausserdem brüteten drei frei. Inmitten des tollsten Trubels fühlen sie sich ganz „wie zu Hause“; sie singen und quarren zwischen den lärmenden Möven als Gleichberechtigte, und es ist bislang nie beobachtet, dass ihnen von den räuberischen Gewaltigen ein Leid zugefügt wurde.

1909. Am 16. Mai nisteten erst 2 Paare, eins am Wärterhause, eins am Kaap. Am 29. Mai notierte ich: 4 Paare nisten ausserdem in den Bruthöhlen auf der Nordgruppe zwischen den Möven. Die Jungen sind so weit entwickelt, dass ihr Ausfliegen unmittelbar bevorsteht. Bei der Fütterung, die in sehr kurzen Zwischenräumen erfolgt, scheint immer dieselbe grössere, schwärzliche Larve, die im hohen Grase gesammelt wird, verwendet zu werden. Auch liegen sie fleissig dem Fliegenfange ob, denn diese sind in ungeheuren Mengen vorhanden, angelockt durch die Fäces der Möven und deren halbverdaute Gewölle. Wie im Vorjahre konnten sich auch diesmal die Stare nicht zu einer zweiten Brut entschliessen. (Auf den grösseren Inseln sah man überall zwei Bruten, ebenso an der Küste, obwohl sie auch hier meistens nur einmal brüten. Beachtenswert ist diese zweite Brut, weil die Witterung wenig günstig war, aber die Marschen litten schwer unter Raupenplage. *)

1910. Grössere Star- und Lerchenschwärme fehlten während des ganzen Winters nicht, der trotz seiner ungeheuren Niederschläge und Stürme, wie sie seit langen Jahren einzig dastehen, als milde bezeichnet werden muss. Zuerst hörte man die Stare am 11. Februar bei uns schmatzen, und am 17. Februar begannen sie schon die Rester der alten Nester aus den Höhlen zu entfernen. Gegen Ende April waren alle 10 Bruthöhlen bewohnt, und andere mussten sich daher mit einem grossen Rohrraufen begnügen, welcher für Aufsandungszwecke Verwendung finden sollte. Ein Paar hatte sein Nest völlig frei oben auf dem Rohr angelegt, zwei weitere in den Rinnen der Bunde. Ersteres

*) Im Hafen von Norderney, vor allem aber im Aussenhafen von Emden bauen die Stare ihre Nester in den Duc d'Alben (Pfahlwerk im Wasser, an dem die Schiffe befestigt werden), wo sie die sicherste Zufluchtsstätte finden und ihnen niemand etwas anhaben kann. Dort sieht man die Stare regelmässig an den Bühnen und Schlengen, wo sie nach Strandfliegen und winzigem Seegetier Jagd machen. Auf Norderney benutzen sie ausserdem für ihre Nester die Ventilationslöcher am 50 Meter hohen Leuchtturm. Um bei stürmischem Wetter zu ihren hochgelegenen Nestern zu gelangen, müssen sie sich mühsam hinaufschrauben.

enthielt am 8. Mai 5 Eier, und obwohl die Möven den Staren stets Gesellschaft leisteten, auch als die freiliegenden Jungen gefüttert wurden, so scheinen doch alle gross gezogen zu sein. Am 10. Mai hörte der Wärter zuerst das Piepsen der Jungstare in den Höhlen, am 28. Mai sah man schon viele herumfliegen, während in der gegenüberliegenden Marsch die ersten am 22. Mai die Nester verliessen. Der Beginn der Brutzeit war übrigens heuer sehr ungleichmässig. In den frühen Morgenstunden kamen die Alten oft auf die Veranda des Wärterhauses, um nach Abfällen zu suchen, gewöhnlich aber stocherten sie im hohen Grase der inneren Dünen. Alle Höhlen waren zweimal angenommen, vier von ihnen sogar dreimal, und am 12. Juli befanden sich noch eben ausgeschlüpfte Junge darin. Im Oktober strichen grosse Starschwärme in den Dünen umher, und das Gequarr auf dem Dache weckte uns frühmorgens aus süssem Schlaf.

11. Wiesenpieper — *Anthus pratensis* (L.).

Seit mehreren Jahren ist die Zahl der Brutpaare unverändert geblieben, und die 5 Paare halten an den alten Brutstätten fest. Die Mövendünen sind unbewohnt, aber in den Schwalbendünen werden sie wenig oder kaum beunruhigt. Die alten Teekanten, verwitterte Helmhorste und die verfilzte Rasendecke bieten ihnen so gute Schlupfwinkel für ihre Nester, dass man sie gewöhnlich nur durch Zufall entdeckt.

1909. Am 29. Mai fand ich das erste Nest mit 5 stark bebrüteten Eiern, aber noch am 13. und 15. Juli hatte ich eben ausgeflogene Junge in der Hand.

1910. Am 26. März sah ich sie bei meinem ersten Besuch überall im Balzfluge. Das erste Nest mit 4 Jungen fand der Wärter am 11. Mai im dichten Helm, am 20. Mai waren 4 Nester mit je 4 Eiern oder Jungen bezeichnet, aber es scheinen 8 Paare gebrütet zu haben.

12. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba* L.

Das Paar, das zum ersten Male im Vorjahre hier brütete, zog auch **1909** wieder bei uns ein und trieb sich im Mai täglich beim Wärterhause umher, fand aber keinen geeigneten Platz und siedelte sich daher am Nordfusse der Schwalbendünen beim Süsswasserkolk an. Fortwährend sah man die niedlichen Vögel am Wasserrande dem Fliegenfange nachgehen oder das zierliche Köpfchen ins Wasser tauchen

und wahrscheinlich nach Daphnien, die in diesem Jahre zuerst den bislang brackischen Teich bevölkerten, haschen. Am 14. Juli hatte ich ein eben flugfähiges Junges in der Hand.

1910. Am 3. Mai in den Mitteldünen ein Nest mit 6 Eiern; am 28. Mai flogen Junge umher, aber ebenso gewandt wie die Alten, so dass sie wohl schon einige Tage früher das Nest verlassen hatten. In der Nähe muss noch ein zweites Paar gebrütet haben; das Nest ist aber nicht gefunden. Anscheinend haben sie auch diesmal zum zweiten Male gebrütet; denn anfangs Juli sah man ganz junge Vögel täglich am Wärterhause.

13. Feldlerche — *Alauda arvensis* L.

Die Zahl der Brutpaare ist seit drei Jahren die gleiche geblieben.

1909. Am 29. Mai sah ich das erste Nest mit 4 Dunenjungen. Von den 5 Brutpaaren sah ich noch am 13. Juli eben flügge Jungen.

1910. Am 6. und 7. Mai je ein Nest mit vier Eiern gefunden; am 13. waren schon Junge in den Nestern. Mindestens 5 Paare waren vorhanden. — Als ich am 7. Oktober die Insel verliess, hörte ich noch immer die Lerchen singen.

Zu unserer grossen Freude können wir für 1910 zwei neue Brutvögel für den Memmert verzeichnen, die Stockente und die Schafstelze. Steinschmätzer, die sich noch lange bis in die Brutzeit hinein in der Kolonie umhertrieben, fanden kein Plätzchen, das ihnen behagte, und sie verschwanden wieder gegen Mitte Juni.

14. Stockente — *Anas boschas* L.

Als Herr Niemeyer am 28. März durch den südöstlichen Teil der Schwalbendünen streifte, zeigte sein treuer Tell durch sein Gebaren an, dass auf der Elymus-Kuppe vor ihm nicht alles „stimme“. Beim näheren Untersuchen des dichten Busches strich plötzlich eine Stockente ab, die auf 15 Eiern brütete. Während der folgenden Tage trafen wir sie jedesmal fest brütend an, und Mitte April sahen unsere Arbeiter sie mit den Jungen in der überschwemmten Niederung der Südgruppe, die ungeheure Mengen von Wasserkäfern, Phryganiden-Larven und Daphnien beherbergte. Späterhin sah man die Jungen auch auf der benachbarten See, in der Memmertsbalge. Obwohl wir die Tage vor dem Auffinden

des Nestes oft in der Nähe der Brutstätte waren, haben wir doch nie eine Spur von den Enten entdeckt, und um so grösser war für uns die Ueberraschung.

15. Schafstelze — *Budytes flavus* (L.).

Während des ganzen Frühjahrs sah man ein Pärchen in der südlichen Niederung, aber nach dem Neste sahen wir uns vergebens um, bis der Wärter anfangs Juli öfters sah, wie die Alten den Jungen Futter zutrug.

Beringen der Brutvögel.

Im Einverständnisse mit den Herren Pächtern der Kolonie, Freiherrn von Berlepsch und Grafen Wilamowitz, sind im Jahre 1909 auch auf dem Memmert zuerst Ringversuche nach Thienemannschem Muster mit Rossittener Ringen gemacht. Es mag befremden, dass hauptsächlich Silbermöven, von denen doch grosse Scharen bei uns zu überwintern pflegen, für die Ringversuche Verwendung fanden. Wohl wissen wir, dass ihre Brutgebiete sich über das nördliche Europa bis hinauf nach Island und Grönland erstrecken, dass man sie ferner während des Winters auch weiter südwärts bis zu den Mittelmeergestaden antrifft, nicht aber wussten wir bislang, wo unsere Brutvögel bleiben. An unseren Küsten ist allgemein die Annahme verbreitet, dass unsere heimischen Möven im Spätherbst weiter südwärts wandern und durch grosse Mengen hochnordischer ersetzt werden. Unsere Versuche haben aber bewiesen, dass die hier erbrüteten (abgesehen von grösseren Streifzügen, die sie an der Küste unternehmen) Standvögel sind, zu denen sich im Winter noch viele nordische gesellen. Für Silbermöven verwendete ich Krähenringe, und zwar am 13. und 14. Juli 1909 die Nummern 2333—3100, also 667 Stück. Leicht hätte ich die vierfache Zahl von Jungvögeln zeichnen können, wenn es nicht an Ringen gefehlt hätte. Innerhalb neun Monate sind von den Ringvögeln nicht weniger als 71 Stück zurückgemeldet, also mehr als 10 Prozent. Und wieviele mögen erlegt sein, über welche man keine Kunde vernahm! Solche Zahlen reden. Sie zeigen, wie verbreitet der Vogelmord an der Küste ist. Die Vögel sind nicht etwa der Ringe wegen geschossen, sondern der Zufall hat sie den Schiessern in die Hände gespielt. Was bislang auf den Inseln an Möven niedergeknallt ist, entzieht sich jeder Schätzung,

aber weit mehr enden noch an der Festlandsküste, wo während des Winters beschäftigungslose Leute Tag für Tag hinter den Deichen ihnen auflauern. Die erlegten Vögel wandern entweder in den Topf oder werden an Kürschner, ausgefärbte für 75 Pf. bis 1 M., junge für 40 bis 50 Pf., verkauft. Dank dem energischen Vorgehen unserer Landräte haben sich in diesem Jahre die Verhältnisse ausserordentlich gebessert, und es wird den Schiessern scharf auf die Finger gesehen.

Wer sich weiter für die Resultate unserer Ringversuche interessiert, der lese den 9. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten von Dr. Thiene-
mann im Journal für Ornithologie 1910, S. 631—637. Der grösste Teil aller erlegten Ringmöven stammt aus unmittelbarer Nähe des Brutplatzes, die am weitesten ostwärts erlegte kam bis Eckernförde (205 km vom Memmert), die am weitesten nach Westen erbeuteten bis zum Helder in Holland. Ein weiteres Wandern der Küste entlang nach Süden ist also bislang nicht bewiesen.

1910 sind am 5. und 6. Juli 583 Jungmöven gezeichnet (Nummer 4318—4900). Für Sturmmöven und Austernfischer sind Lachmövenringe verwendet, und zwar wurden 1909 nur 4 junge Sturmmöven (No. 1404—1406, 1409) beringt, 1910 keine, 1909 3 junge Austernfischer (No. 1401—1403), 1910 16 Stück (3237—3246, 3249, 3256, 3269, 3272, 3285, 3286). Ueber den Verbleib dieser Vögel ist bislang nichts bekannt geworden.

Ebenfalls am 14. Juli 1909 wurden 120 Stück junge Küsten- und Flusseeeschwalben (Drosselringe No. 401—520) markiert, von welchen wir bis jetzt nichts vernahmen, ausser von einer *Sterna hirundo*, die am 28. August 1909 bei Salennelles an der Mündung der Orne in Frankreich, westlich der Seine-Mündung, 4 km vom Strande, geschossen wurde. — 1910 sind keine Seeschwalben gezeichnet, um nicht den Glauben zu erwecken, die Abnahme der Brutvögel sei etwa durch Störungen infolge des Beringens hervorgerufen; wie ich schon vorhin ausführte, trägt daran einzig und allein die Ueberhandnahme der Möven die Schuld.

Ich muss bekennen, dass ich den Ringversuchen gegenüber anfangs meine Bedenken hatte; ebenso erging es manchen anderen Ornithologen, die zum Teil aus humanen Gründen sich ablehnend verhielten. Den

wissenschaftlichen Wert der Untersuchungen muss wohl jeder Vorurteilsfreie anerkennen, geben uns doch schon die Anfangsversuche wichtige Hinweise über den Verbleib unserer Brutvögel, über die Richtung ihrer Wanderzüge und über die Veränderungen des Federkleides im Freileben. Wir werden gewiss noch manchen Ueberaschungen entgegen gehen, weil auch Herr Dr. Weigold von der biologischen Anstalt in Helgoland und Herr Dr. Dietrich vom Jordsandverein in diesem Jahre mit dem Beringen begonnen haben, und ihnen ein reiches Material zur Verfügung steht.

Das Beringen vollzieht sich in einfachster Weise. Der grösste Teil der Jungen bis zu den flugfähigen hin hockt unter dem hohen Dünengrase, und die Vögel machen bei behutsamen Ergreifen nicht die geringsten Fluchtversuche. Jedes Hetzen muss natürlich unterbleiben. Man legt den Vogel auf den Rücken, der einem schon die Füsse entgegenstreckt, ohne sich zu rühren, und in wenigen Sekunden ist die einfache Prozedur des Beringens beendet. Von Grausamkeit kann dabei gar nicht die Rede sein, wie sich meine Begleiter stets überzeugten. Nach beendeter Beringung tritt der Vogel dem nächsten Helmbusch zu und geht wieder in seine alte Hockstellung über, als wäre nichts geschehen. Der leichte Ring ist den Vögeln in keiner Weise lästig, und bei später eingelieferten habe ich nie die geringste Verletzung an den Füssen wahrnehmen können; ebensowenig erregt der Ringvogel das Misstrauen der Artgenossen, wie ich mich während meines vielwöchigen Aufenthalts in der Brutkolonie überzeugte. Besonders auf diesen Punkt hatte ich mein Augenmerk gerichtet und kann auch nicht den Schatten eines Beweises für etwaige Vergewaltigungen der Ringvögel seitens der Artgenossen beibringen. Als Vogelschützer würde ich selbstverständlich sofort gegen die Beringungsmethode Front machen, wenn den Vögeln irgend welche Nachteile dadurch entstehen würden. Manche Stunde sah ich dem Füttern zu, habe aber nie gesehen, dass die beringten Jungvögel gegen die unberingten im Nachteil waren, und auch später, wenn sie mit den Eltern hinaus aufs Watt zogen, blieb das gute Verhältnis bestehen. Bei der grossen Zutraulichkeit unserer Brutvögel hat man die bequemste Gelegenheit, meine Ausführungen nachzuprüfen und sich von deren Richtigkeit zu überzeugen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert von 1909/10. 37-61](#)